

Athena Post

1 Cent.

Chicago, Mittwoch, den 13. November 1889.

No. 63.

Telegraphische Depeschen.

(Telegraph von der Press News Association.)

Inland.

John Banamater, der Sonntagskühlerer. Hält sein Versprechen nicht.

Columbia, S. C., 13. Nov. Trotz des feierlichen Versprechens, das Herr Banamater dem Senator Wade Hampton gegeben hatte, den bisherigen Postmeister Hampton Gibbes nicht vor Ablauf seines Termins aus seinem Amte zu drängen, wurde dennoch vor etwa zwei Wochen Herr W. F. Clayton zum bisherigen Postmeister ernannt. Senator Hampton, welcher sich augenblicklich in Missouri aufhält, ist über diesen Versprechensbruch im höchsten Grade aufgebracht, und folgend ist ein Auszug aus seinem an den Herrn Banamater gerichteten Briefe:

„Glean Allen, Miss., 8. Nov. „Dem Aethären John Banamater! „Mein Herr! Beiliegend finden Sie gefälligst einen Ausschnitt aus einer Zeitung Süd Carolinas, welcher die Nachricht über die Ernennung des Herrn Clayton zum Postmeister Columbias bringt. Hoffentlich, d. h., wenn Sie noch nicht an Gedächtnischwäche leiden, werden Sie sich noch Ihres Versprechens erinnern, welches Sie mir freiwillig nur vor ganz kurzer Zeit gaben, nämlich, Herrn Gibbes, den gegenwärtigen Postmeister Columbias, nicht vor Ablauf seines Termins seines Amtes zu entsetzen. Die ganze Sache ist an und für sich von sehr geringer Wichtigkeit bringt mich aber sehr auf, da ich durch Ihr Versprechen, Herr Banamater, welches ich dem Herrn Gibbes mittheilte, gelinde ausgedrückt, in ein sehr schlechtes Licht gestellt werde. Günstiger Weise ist Herr Gibbes seit dem überzeugt, daß ich ihm die Wahrheit sagte, und daß ich nun eben in meinem Vertrauen auf die Wahrheitsliebe Anderer schändlich getäuscht wurde. In Zukunft werde ich wissen, welchen Werth ich Versprechen, die aus derselben Quelle kommen, beizulegen habe. Sie halten ja wohl eine Sonntagsschule in Philadelphia, Herr Banamater! Nun gut, erzählen Sie ihren Schülern bei der nächsten Gelegenheit die Geschichte von Ananias und Sapphira, sie giebt Ihnen ein großes Feld, ihre Verehrsamkeit zu entwickeln und Ihren jungen Zuhörern einzuprägen, stets die Wahrheit zu reden, ausgenommen — es handle sich eben um Verrechnung von Vortheilen über einen politischen Gegner. — Ihr gehorsamer Diener Wade Hampton.“

Kofferdiebe verhaftet.

New York, 13. Nov. Die Polizei verhaftete heute zwei langgejagte Kofferdiebe, David O'Connor und John McGrath, welche den Koffer einer wohlbekannten Dame der Gesellschaft gestohlen hatten. Der Koffer war mit seinem Inhalte etwa \$1000 werth und wurde in dem Schlafwinkel der Diebe aufgefunden.

Probefahrt des „Baltimore“.

Philadelphia, 13. Nov. Der neue Kreuzer „Baltimore“ hat heute Morgen seine zweite Probefahrt angetreten. Der Kreuzer wird während der Nacht vor Break-Water anern und morgen abermals eine vierstündige Probefahrt machen.

Am Galgen.

Woodbury, N. Y., Joseph Hillman starb heute Morgen im hiesigen Gefängnis den Tod am Galgen. Die Hinrichtung fand auf besonderen Wunsch des Gefangenen unter Ausschluss jedweder Zuschauer statt, auch hatte Hillman alle Anordnungen in Betreff seines Begräbnisses getroffen. Hillman hatte am 9. Nov. I. J. nahe Turnerville, N. Y., einen Hausfrier Namens Hermann Seidmann um die sehr geringe Summe von fünfzehn Dollars ermordet und seinen Leichnam in's Wasser geworfen. Erst geraume Zeit nach der Mordthat wurde die Leiche des Hausfrieres aufgefunden, und Hillman, in dessen Besitz man die Waarenbündel, sowie die Geldtasche Seidmanns fand, wurde als des Mordes verdächtig verhaftet und nach langem Prozesse zum Tode verurtheilt.

Die katholische Universität eröffnet.

Washington, 13. Nov. Infolge des mangelnden Regens mußten die Eröffnungsfestlichkeiten der katholischen Universität im Innern des Gebäudes abgehalten werden. Kardinal Gibbons hielt die Eröffnungsrede, und 250 Studenten des St. Mary Seminars und der St. Charles Hochschule sangen sodann die heilige Geist-Hymne: Veni Creator Spiritus. Hymne, von Erzbischof Monsignor Satali abgehalten, beendete den ersten Theil der Feierlichkeiten, welchen ein großes Festessen in den Empfangssälen des Universitätsgebäudes folgte. Am Nachmittag werden Vorträge von Gelehrten und Reden stattfinden. Kardinal Gibbons wird das Gebet sprechen, Bischof O'Ferrall von Trenton wird eine Rede halten, und der Chor der Studenten die Hymne: „Oremus pro Pontifice nostro Leone“ singen.

Col. Goodloes Begräbnis.

Lerington, Ky., 13. Nov. Niemand seit dem Tode Henry Clays ist ein Mann unter so großer Theilnahme zu Grabe getragen worden, als gestern der im Kampfe mit Col. Swope schwerverwundete Col. Goodloe. Zwanzigtausend Fremde waren in der Stadt anwesend, und ein unabsehbarer Zug Leidtragender und Freunde folgte den sterblichen Überresten des bekannten und geachteten Politikers zu ihrem letzten Ruheplatze. Unter denen, welche hinter dem Sarge einherzogen, befand sich auch Ex-Präsident Hayes und der Hilfsgeneral-Postmeister J. S. Clarkson.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 13. Nov. Für Illinois: Schönes Wetter, gleichbleibende Temperatur, nordwestliche Winde.

Ausland.

Pader zwischen Oesterreich und Italien. Der Schandfleck des neunzehnten Jahrhunderts.

London, 13. Nov. Der Erfolg, welchen die Irredentisten bei den letzten Wahlen in Triest hatten, wird am Ende mehr sein, als die Kunde Oesterreichs zu tragen willig ist. Der fortwährende Schrei, daß die Küste Dalmaniens und Istriens zu Italien gehören soll und muß, ist lange genug stillschweigend von Oesterreich mitangehört worden, doch reißt Oesterreichs Langmuth einmal, so wird es wohl zum gänzlichen Bruch zwischen Oesterreich und Italien kommen. Die Italiener der östlichen Provinzen hegen noch immer den alten, leidenschaftlichen Haß der „Forestieri“, der das erste Vergehen Benedigs und der Lombardie hervorrief, und keine papierenen Verträge sind im Stande, jene einstmalige Knechtschaft vergessen zu machen. Das Gebüde der österreichischen Gefandtschaft weiß bei jeder Gelegenheit Zeichen des italienischen Hasses auf, und die Kaiserin von Oesterreich selbst wurde bei einem neulichen Aufenthalte am Garbafee öffentlich in der gemeinsten Weise beleidigt; doch der diese Italiener, der um Kundgebung dieses Hasses willen verhaftet und eingekerkert wurde, wird in den Augen seiner Landsleute als ein Märtyrer der gerechten Sache betrachtet.

Herrn Gladstones Erklärung, daß die barbarische Mißverwaltung der Türkei und die entsetzlichen Zustände auf der Insel Kreta ein unauslöschlicher Schandfleck der europäischen Geschichte dieses Jahrhunderts sei, findet bei der englischen Presse nur wenig Anklang. Trotzdem sagt Herr Gladstone, daß dieser Schandfleck nur durch ein gewaltiges Vorgehen ausgerottet werden könne, eine Fatale, die alle europäischen Mächte in einen blutigen Krieg verwickeln müsse, und schon deshalb sei es gerathen, den Sultan in dieser Angelegenheit nicht zu drängen. Die Partei, welche in England in Macht ist, hat nicht nur durch den Marquis von Salisbury es öffentlich ausgesprochen, daß der Sultan nicht belästigt werden solle, sondern hat sogar mit der größten Frechheit Entschuldigungen für die aller Civilisation höhnischen Vorfälle in Albanien und auf Kreta hervorgehoben.

Als ein bedeutendes Zeichen des in Europa herrschenden Geistes kann es fernhin angesehen werden, daß die Großmächte mit dem größten Gleichmuth das mörderische Vordringen des Mahdi Osman Digna in Afrika mit ansehen, Oesterreich und Deutschland ruhig es dulden, daß die allerdings nur sehr geringe, christliche Bevölkerung Egypptens von den Muselmännern abgeplündert und die Religion Muhameds weiter und weiter fortgetragen wird. Ja, die Großmächte unterstützen sogar dies menschenfreundliche Vordringen Osman Dignas in der ebenso menschenfreundlichen Absicht, bei dieser Gelegenheit das neue, rauchfreie Pulver einer näheren, praktischen Probe zu unterwerfen, und englische Offiziere sind nicht weniger neugierig, die Resultate dieses Experimentes in Erfahrung zu bringen.

Die Mahdisten, durch ihren Erfolg im Süden ermutigt, dringen unbehindert nach Norden vor, und die Einzelheiten ihrer Eroberungszüge werden von den Freunden Stanleys mit Schmerzen erwartet.

Kriegerische Italiener.

Tanger soll bombardirt werden. Paris, 13. Nov. Von Rom ist an den „Figaro“ folgende Depesche eingelaufen. Ein italienischer Kreuzer, sowie zwei Torpedoboote sind nach Tanger abgegangen, um von den maurischen Behörden volle Genugthuung für die dem Marquis de Cambiaggio angethane Verleibung zu fordern. Erfolgt diese Genugthuung nicht innerhalb 48 Stunden, so wird die Stadt bombardirt werden.

Paris, 13. Nov. Der Kaufmann der Stadt Amsterdam, R. J., wurde gestern verhaftet. Er soll Betrug im Betrage von \$110,000 begangen haben.

Tagesereignisse.

In Kansas City sind drei von den vier dort befindlichen Bierbrauereien durch ein englisches Syndikat aufgekauft worden.

Auch Missouri hat seine Blutflecken. Im Perry County bekämpften sich die Familien French und Everole, und eine wahre Schlacht fand am Donnerstag in dem Städtchen Hazard statt. 50 Mann fielen auf der einen, 15 Mann auf der anderen Seite. Der Kampf dauerte 52 Stunden, vier Mann wurden getödtet und viele verwundet.

Die großen Mühlen der Washburn-Crossby-Gesellschaft werden von Winneapolis entweder nach Duluth oder Buffalo verlegt werden. Eine Gesellschaft englischer Kapitalisten hat den Grund und Boden, auf welchem die Mühlen sich befinden, aufgekauft, außerdem sind auch andere Gründe vorhanden, welche das Verlegen der Mühlen sehr nach anderen Plätzen wünschenswerth machen.

In Paris wurden gestern die Deputiertenkammern eröffnet. Zum Präsidenten derselben wurde Floquet, zum Vize-Präsidenten Perier und Rivelle erwählt. Die bei dieser Gelegenheit zu einer Kundgebung auf dem Eintrachtsplatze versammelten Boulangisten wurden von der Polizei auseinandergepresst, Deroude und P. Herisse, die beiden boulangistischen Kammermitglieder wurden verhaftet, bald darauf aber wieder freigelassen.

Ein glänzender Empfang wurde dem deutschen Kaiserpaare gestern bei seiner Ankunft in Venedig zu Theil. Abends war der Marktplatz wahrhaft feierlich beleuchtet, in reichgeschmückten Gondeln fuhr das Kaiserpaar durch den Canale Grande, und die am Ufer versammelte Volksmenge brachte demselben einen stürmischen, begeisterten Willkommensgruß dar. Der Dogenpalast war ebenfalls festlich erleuchtet und mit Teppichen und Fahnen geschmückt.

Localbericht.

Zielen einen Polizisten an.

Eine mißglückte Spekulation.

Die beiden der Polizei längst als gefährliche Kerle bekannten Verbrecher Costello und Daley wurden heute Vormittag vom Richter Brindbill unter \$2000 dem Kriminalgericht überwiesen, weil sie gestern Abend um halb acht Uhr in unmittelbarer Nähe der Polizei-Station der 35. Straße den Versuch gemacht, den Polizisten M. Qualey zu verhaften. Die beiden hatten den Abzugselbst niedergeschlagen, als derselbe seinen Revolver zog und zu feuern verstand; er kam aber nicht dazu, da ihm die Waffe schon vorher aus der Hand geschlagen wurde. Als die Hallunken dann beim Durchgehen der Taschen den Stern des Beamten entdeckten, verjuchten sie davonzulassen, wurden aber von dem Polizisten, der schnell seinen Revolver wieder aufgriff und ihnen nachsprang, eingeholt und dingfest gemacht.

Wachten nicht in die „aristokratische“ Nachbarschaft.

Thomas McClellan, John Hannah, J. B. Pierpont und mehrere andere „prominente“ Bürger, welche an der Superior Str. in unmittelbarer Nähe des Sees wohnen, waren auf N. A. Fairbank, den Millionär und Reichthümer, ernstlich böse; Herrn Fairbank gehört nämlich der Theil des Sees, welcher in der Nachbarschaft dieser Straße und er hatte einigen armen Fischerfamilien erlaubt, hier ihre Hütten zu bauen, gerade unter den aristokratischen Häusern der Nachbarn. Diese hatten schon mehrmals bei Herrn Fairbank deswegen protestirt, Letzterer weisnete sich aber nicht darum. McClellan fand nun eine Gelegenheit, einen der Dörner in seinen Augen, den Fischer J. W. Streeter und dessen Frau unter der Anlage des unordentlichen Betrages verhaften zu lassen.

Frau Streeter, welche während des Verhörs vor Richter Kersten sich als eine „Trunkenboldin“ erwie, die die übliche Bewohnheit hatte, alte Blechbüchsen und Aehnliches gegen das Haus des Klägers zu werfen, wurde um \$50 gestraft, während ihr Gatte freigesprochen wurde. Da beide versprachen, aus der Nähe der „Aristokratie“ wegzuziehen, wurde auf Antrag des Klägers auch die Strafe der Frau suspendirt. Streeter ist derselbe Fischer, der am Montag die irrthümliche Annie Keating aus dem Wasser zog, die sich dort zu ertränken verjuchte.

Saben auscollektirt.

Den Collectoren der unlängst amestirten Vorhände Kate Biew, Kate, Hyde Park und Jefferson wurde heute vom Richter Vrederberg in wohlgegründeter Rede mitgetheilt, daß sie ihrer amtlichen Funktionen nummehr gesehlich haben seien.

Der Cronin-Prozess.

Die Beweise der Staatsanwaltschaft nahezu erschöpft.

Die heutigen Verhandlungen von kurzer Dauer.

Is Cooney in Haft?

Die Polizei hat wieder einen mysteriösen Gefangenen.

Kunzes gestern an die „Abendpost“ gerichteter und in derselben veröffentlichter Brief, welcher enthält, was er selber sein „Geständnis“ betitelt, erregte ein um so größeres Aufsehen, als jedermann dieser Tage irgend einen derartigen Schritt Kunzes erwartet hatte, ohne dabei indessen auf den Gedanken zu verfallen, daß der kleine Luxemburger wirklich jede Mitwisserschaft an der Mordverjüngung in Abrede stellen würde. Sämtliche englischen Morgenblätter reproduziren den Brief mit allerlei Kommentaren für und Wider.

Außer dieser Ueberzeugung aber, welche Kunze dem Publikum bereitet, hat auch die Polizei gestern Abend noch sowohl eine wichtige Arretirung vorgenommen, als auch einen wichtigen Fund gemacht. Wenn dieselbe sich nicht doch in der Person vergriffen hat, so erwachte sie nämlich Niemand anders, als den verjüngten J. B. Simonds (alias Cooney?). Der Arretirte, welcher ein Irlander und Clan-na-Gael ist und vor dem 4. Mai stets in Geldverlegenheit war, nachher aber über ein Uebermaß von Baarmitteln verfügte, stimmt, wie es heißt, seinem Neuzen nach, fast ganz genau mit der von Simonds gegebenen Beschreibung überein und vermag absolut keine glaubwürdige Auskunft darüber zu geben, wo er die Nacht vom 4. zum 5. Mai zubrachte; derselbe befindet sich zur Zeit in der Polizei-Station der Ost Chicago Avenue.

Der Fund aber, den die Polizei gemacht, oder von welchem sie vielmehr, richtiger gesagt, Kunde erhalten, besteht in einem Taschengeld, in welchem ein von Dr. Cronin unterschriebener Brief, ein Eisenbahnpass nach Milwaukee und eine Speisemarke sowie eine nicht unbedeutende Geldsumme enthalten waren. Dieses Taschengeld hatte ein Marmorständer Namens John Poncez aufgefunden, doch behauptet er, die in demselben enthaltenen Papiere, welche er für unwichtig gehalten haben will, verjüngt zu haben, was ihm indessen die Polizei, welche die ganze Angelegenheit gründlich untersucht, nicht glaubt, daß einige der gefundenen Papiere dem Dr. Cronin und andere einem seiner Mörder gehört haben.

Bei der Eröffnung der gestrigen Nachmittags-Verhandlungen trat als erster Zeuge auf der Winnipegger Geheimpolizei

John O. McKinnon auf; derselbe ist ein fast riesengroßer Mann und als er den Gerichtssaal betrat, trug er eine alte Handtasche im Arm, welche Bourke, als er in Winnipeg arretirt wurde, in seinem Besitz hatte. Zeuge identifizierte den Letzteren sofort und sagte aus, daß derselbe \$58.20 und ein Billet nach Montreal bei sich gehabt, sowie sich bald Cooper, bald Delaney und schließlich noch Bourke genannt habe. Des Weiteren habe der Arretirant ausgelegt, daß er von Chicago komme, eine Zeit lang für einen Mann Namens Ryan in Michigan gearbeitet habe. Auch habe man in seiner Tasche eine Leinwand gefunden, in welcher befestigt wurde, daß Bourke \$5 auf ein Dampferbillet nach Liverpool angezahlt.

Henry Polanski, jetzt ein Restaurateur, im vergangenen Mai ein Verkäufer für den Kleiderhändler Bacharach von No. 28 N. Clark Str. sagte aus, daß Bourke, welchen er im Gerichtssaal identifizierte und Cooney mit dessen Bild er das Gleiche that, am Sonntag den 5. Mai je ein Hemd und einen Kragen von ihm gekauft hätten. Die beiden hätten sich dabei äußerst verdächtig benommen und mit Gewalt ihre alten Hemden auch nicht einmal zum Maßnehmen sehen lassen wollten. Der Eisenbahnarbeiter Thomas Carroll hatte Kunze getannt, als derselbe in der Cottage Grove Avenue wohnte, und bezeugte, daß derselbe stets in Besorgung gewesen, arretirt zu werden.

Polizeichef Hubbard wiederholte die bekannten Auskünfte, welche Coughlin betrefis seiner Verbindung mit dem Wietzen des berühmten Schimmels gemacht, worauf der Polizist

Daniel Brown auf den Zeugenstand gerufen wurde, ohne jedoch mit seinem auf das „Triangel“ bezüglichen Zeugnis, dessen Zulässigkeit von den Advokaten der Verteidigung auf's Bitterste angefochten wurde, sehr weit zu kommen. Der Richter verjüngt daher, diesen Punkt heute Morgen zu entscheiden und vertagte die Verhandlungen.

Das Verhör des lesterwähnten Zeugen wurde heute Morgen nicht fortgesetzt, weil der Richter in längerer Auseinandersetzung erklärte, daß er sich bei ihm entscheiden habe, seine Aussagen nicht zuzulassen.

Dafür begann Herr Forrest das Kreuzverhör des Winnipegger Geheimpolizisten McKinnon, vermochte aber dessen Zeugnis nicht zu erschüttern oder auch nur im Geringsten zu modifiziren, obwohl er fortwährend mit Bourke flüsternde und sich von ihm neue Punkte betreffs seiner Winnipegger Gefangenennahme geben ließ. Darauf sagte der Grundbegehungsagent Herr

H. Janzen von Ede Roscoe Straße und Ashland Avenue aus, daß seine Office in jousagen unmittelbarer Nähe der Carlson Cottage liege und in welcher Lage sich die Letztere zu ihren entfernten stehenden Nachbargebäuden befinden und wie dieselbe von D'Sullivan's Besingung durch ein Seitengäßchen gescheiden sei.

Capitän Schüttler identifizierte einige Stücke Fußboden aus der Carlson Cottage als echt; dieselben zeigten den Abdruck eines menschlichen Fußes sowie Blut und Farbestreken.

Sergeant Frankensfield, der erste Bundes-Beauftragte in Chicago, hielt einen längeren Vortrag über die Art und Weise, in welcher die Wetteraufnahmen gemacht werden, sowie über deren Zuverlässigkeit und erklärte sodann, daß der Abend des 4. Mai hell gewesen sei.

Nachdem dieser Zeuge abgetreten war, wurde auf Antrag des Staatsanwalts, welcher mit seinen Kollegen eine längere Beratung abzuhalten wünschte, die Sitzung bis zwei Uhr Nachmittags vertagt. Die Zeugen der Anklage scheinen ihre Aussagen nahezu sämtlich gemacht zu haben.

Die Richter des Kreisgerichtes hielten heute Nachmittag eine Verammlung ab und bewilligten in derselben das Geuch des Sheriffs um Anstellung von drei neuen Gerichtsdienern während der Dauer des Cronin-Prozesses.

Später: Der mysteriöse Arretirant von gestern Abend ist nicht Simonds.

Die Strafe der Wahlbuchsäcker.

Downey mit blauem Auge davon gekommen.

Kein Dpfermuth die Ursache davon.

Thomas Downey, der Wahlbuchsäcker aus der sechsten Ward, kann von Glück sagen, indem er für sein Vergehen nur eine Geldstrafe von \$25 oder \$50 zu bezahlen haben wird, welsch selten günstige Entscheidung er allein seinem Spiegelschleier, dem bereits verurtheilten Kent, zu verdanken hat.

Kent nämlich war, als Downey heute, um seine Strafe zu empfangen, vor dem Richter Vrederberg im County-Gericht stand, aus dem Gehängnis auf den Zeugenstand gerufen worden und nahm hier mit fast rührendem Dpfermuth die ganze Schuld auf sich. Downey sagte er, welcher von Geseh und Politik so gut als gar nichts verstehe, sei gänzlich von ihm abhängig gewesen und habe, wo er gefesselt, nur auf seinen, Kents, Befehl gehandelt.

Beiden Männern fanden die Thränen in den Augen und als es sich dann schließlich herausstellte, daß Downey gänzlich mittellos und der Vater einer großen Familie sei, entschied der Richter, Downey, welcher ein „Packing House“-Arbeiter ist, solle sich nach Arbeit umsehen und \$25 bis \$50 für eine Strafsomme zusammenzapfen suchen; er werde sich vorläufig seinen Fall noch überlegen. Natürlich verließ Downey nach herzlichem Abschied von Kent, welsch Letzterer wieder in das Gefängnis zurückgebracht wurde, erleichterten Herzens den Gerichtssaal. Was Kent noch weiter anbetrifft, so wird man es wahrscheinlich bei der Abbüfung seiner Gefängnisstrafe bewenden lassen.

Ein theurer Schinken.

Der der Polizei der Westseite wohlbekannte Schleichdieb Ed. Keenan schlich sich gestern Abend in die Restauration in No. 39 Halsted Str. und annektrirte einen Schinken und eine Schüssel Suppe, mit denen er sich eben entfernen wollte, als Frau Sommer, die Gattin des Restaurationsbesizers ihn an der Schulter packte. Keenan verjuchte ihr mit dem Tode Schinken einen Hieb, der sie zu Boden streckte. Herr Sommer welcher die Scene mit angesehen, lief schnell hinzu und bemächtigte sich des Diebes, den er festhielt, bis der herbeigerufene Polizist ihn mitnehmen konnte. Richter White strafe heute Keenan um \$100, in Ermanglung welcher er nach dem Correktionshause wandern muß.

Feuer in Lake View.

John Freund, 2415 Nord Ashland Ave. wohnhaft, ließ gestern Nacht die Klappe seines Kohlenofens offen und die überhitzte Ofendöhre setzte das Haus in Brand. Das Gebäude wurde um \$400 und die Möbel um \$100 beschädigt, welche Verluste durch Versicherung gedeckt sind. Die Bewohner des Hauses wurden durch den Rauch aus dem Schlafe geweckt, gelangten aber noch ohne Schweregeleiden ins Freie.

Bedauerlicher Selbstmord.

Eine deutsche Frau und Mutter sucht den Tod in den Wellen.

Sittliche Roth die Ursache.

Die am Fuße der Clay Straße gefundene Fraueneiche ist als die der verheirateten Rosa Haas von 128 Sheffield Avenue identifizirt worden. Die bitterste Roth hatte das arme Weib zum Selbstmord getrieben.

Ihr Mann, welcher blind ist, befindet sich schon seit mehreren Jahren im Armenhaus und als es ihm gestern Morgen nicht mehr länger möglich schien, ihre zwei Kinder, einen Jungen von drei und ein Mädchen von fünf Jahren, noch weiter kümmerlich durchzuführen, nahm sie von demselben Abschied und jagte, sie gehe, sich zu ertränken, suchte und fand den Tod in den Wellen. Die Nachbarn wurden gestern Abend durch das laute Weinen der Kleinen auf sie aufmerksam gemacht und nahm die Polizei dieselben, nachdem sie erzählt, was sie wußten, nach der Morgue, welsch sie die Leiche ihrer Mutter identifizierte und unter herbergehendem Weinen mit Küffen bedeckte. Die bedauernswerten Kinder, von deren Gesicht die „Humane Society“ bereit in Kenntniß gesetzt ist, befinden sich zur Zeit auf der Polizei-Station der Ost Chicago Avenue.

Coroners-Untersuchung über den Tod der Mary Collieran.

Der Inquest über die Leiche der in dem Kosthaus 2113 State Str. unter verdächtigen Umständen plötzlich verstorbenen Mary Collieran wurde heute Morgen in Rainers Morgue begonnen.

Mehrere Zeugen wurden aufgerufen, bis gegen Mittag war aber kein wesentlicher Umstand bekannt geworden, durch welchen irgend eine bestimmte Person für die verbrecherische Operation verantwortlich gemacht werden konnte. Hilfs-coroner Monaghan ist bemüht die Identität des Verführers des Mädchens festzustellen. Dr. Stanley, in dessen Hause das Mädchen starb, hat sich den Advokaten J. H. Trude als Rechtsbeistand angenommen, aus Gründen, die er wohl selbst am besten wissen wird. Bis jetzt sind keine Verhaftungen vorgenommen.

Auch ein Diamantenraub.

Mit Diamanten reich beladen, aber sonst nicht besonders nobel geleiendet, stand Louis Friedberg, der Pfandleiher, der vor 10 Jahren wegen Missethat an der Ermordung des Polizisten Rice nach dem Zuchthause geschickt war, als Ankläger gegen John Pollock, einen Hausfrier, vor den Richter. John Pollock hatte von Friedberg 50 Cent zu fordern gehabt und hatte diesem einen Diamanten weggenommen, um zu seinem Gelde zu kommen.

Auf Zustimmung des Klägers wurde die Beschuldigung gegen Pollock wegen Raubes fallen gelassen und er nur um \$10 und die Kosten gestraft.

Postmeister Serton hatte gestern den ganzen Tag zu thun, um eine Auswahl aus den Applikanten für Stellen im Postdienst zu treffen.

Die Polizei macht den Besitzern von Spielhöhlen immer noch das Leben sauer. Gestern eröffneten John Winterberg und Cassius Griffin ganz ruhig im Hintergebäude der Arcade Court einen „Poolroom“ und das Spiel ging ruhig an, bis ihnen die Beamten Amstein und Miller von der Centralstation das Handwerk legten. Die beiden Spielhöhlenhalter wurden durch Richter Brindbill heute um je \$50 und die Kosten gestraft. Sie legten prompt Berufung ein.

Thomas Trawley, der vorige Woche verhaftet worden war, weil er seine Frau eine Treppe hinuntergemoren hatte, wurde heute Morgen durch Richter White um \$100 gestraft.

John Dgarr, ein früherer Clerk der „Fair“ wurde von Richter Brindbill unter der Anklage des Diebstahls von circa \$100 dem Kriminalgericht überwiesen.

Frank Blair, welcher dem John Groffe von 565 Hoyne Ave. Pferd und Buggy stahl, wurde heute von der Jury in Richter Walters Kriminalgericht des Pferdebstahls schuldig befunden und zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Frank Lukas von 746 Alport Ave. wurde wegen Verkaufes von Spirituosen ohne Lizenz heute Morgen durch Bundes-commissar Hoyme den Bundes-Großgeschwornen überwiesen.

Eine Jury in Richter James Gericht sprach heute der Frau Jane S. Haven und anderen Besitzern von 198 Fuß Privatbesitzthums an Clark Straße in ihrer Klage gegen die Stadt Chicago \$10,431 zu. Die Kläger hatten \$80,000 verlangt, um welche Summe sie sich durch den Bau des Diabuts an der 12. Str. geschädigt glaubten.

Abendpost.

Er scheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Verleger: J. Clogauer & Co.
92 Fünfte Avenue..... Chicago.
Telephon No. 1498.
Preis jede Nummer..... 1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert
independent..... 6 Cents
Jährlich im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, postfrei..... \$3.00
Jährlich nach dem Ausland, postfrei..... \$5.00
Mittwoch, den 13. November 1889.

Wenn Baron Hertel seine Kabela-
bahn auf der Nordseite nicht in regel-
mäßigem Betriebe erhalten will oder kann,
so muß ihm der Freibrief ent-
zogen werden. Eine Bahn, die
heute benutzbar ist und morgen nicht,
ist schlechter, als gar keine. Denn wer sich
im Vertrauen auf die vorhandenen Ver-
kehrsmittel drei bis vier Meilen vom
geschäftlichen Mittelpunkt der Stadt
niederläßt, ist augenscheinlich sehr übel
daran, wenn diese Verkehrsmittel alle
Augenblicke den Dienst versagen. Ein-
mal den Monat mag ja die Entschuldi-
gung des zu spät kommenden Buchhal-
ters, Verkäufers oder Arbeiters an-
genommen werden, daß er auf der Kabela-
bahn „sich geblieben“ sei, aber wenn er
mit derselben Lebensart zwei bis sechs-
mal die Woche kommen muß, so wird
man ihm schließlich den Rath geben, zu
„muhlen“ oder sich nach einer
anderen Stellung umzusehen. Von
dem Zeitverluste abgesehen, läßt
sich bei schönem Wetter ein nicht
allzu langer Zwangs-Spaziergang nach
allenfalls ertragen. Eine Niederträchtig-
keit sonder Gleichen ist es dagegen, müde
Männer und bis zur Erschöpfung abge-
spannte Frauen auch bei Sturm und
Regen zu einer Fußtour von mehreren
Meilen zu zwingen. Für eine solche —
gerade herausgelagt — Gemeinheit gibt
es keine Entschuldigung. Hertel hat
Zeit genug gehabt, die ursprünglichen
Vaufler seines „Systems“ zu ver-
bessern oder den Kabelbetrieb durch einen
ganz anderen zu ersetzen. Er will
nichts für das geplante Publikum auf der
Nordseite thun, weil dasselbe seine un-
erhörte Anmaßung bis jetzt mit wahrer
Schamlosigkeit ertragen hat.

Es ist vielleicht nicht zu erwarten, daß
der Gemeinnutz die Grundbesitzer
thümer und Geschäftseule auf der Nord-
seite veranlassen sollte, dem Baron Hertel
ein kräftiges Halt zu gebieten. Jeder
für sich, und Gott für uns Alle, mag
ja das richtigste aller Sprichwörter sein,
besonders für Amerika. Die Herren
sollten indessen bedenken, daß diese
— man verzeihe das harte Wort —
Lüderwirtschaft nicht lange fortauern
kann, ohne daß der Werth der Häuser
auf der Nordseite ganz erheblich sinkt und
die Läden ihre Kundschaft verlieren. Es
ist nicht Jedermanns Geschma, fast
täglich schon am Ausgangspunkte seiner
Fahrt oder mindestens im Tunnel heden
zu bleiben, ganz zu schweigen von der
unglaublichen Ueberfüllung der Kabela-
mogen, wenn dieselben wirklich so gültig
sind, den Verkehr ununterbrochen zu be-
sorgen. Die nächste Folge der Hertel-
schen Wirtschaft wird also die sein,
daß viele Tausende von Leuten, die nicht
an die Nordseite gebunden sind, von der-
selben fortziehen werden. Wenn erst in
jeder Straße die Wohnungen zu Duzenden
leer stehen, und die Clerks in den Läden
vor Langeweile gähnen, dann werden die
Hausbesitzer und Geschäftseule auf
der Nordseite vielleicht einsehen, daß es
in ihrem Privatinteresse liegt, für
eine gute Beförderung der Menschen
zweiter Klasse zu sorgen, die sich nicht ihr
eigenes Geispann halten können.

Kraft seines Freibriefes ist Hertel
verpflichtet, seine Wagen, und nicht das
Publikum regelmäßig laufen zu lassen.
Da er sich dieser Pflicht beharrlich ent-
zieht, so sollte der Antrag gestellt werden,
seinen Charter für null und nichtig zu
erklären. Wenn Jeder der Geschäftigen
nur 25 Cents hergeben wollte, so käme
ein Fonds zur Bekämpfung der Kosten zu-
sammen, vor dem selbst die Woodler-
Aldermen Achtung haben würden.

In dem Siege der alten Jungfer
Francisca Willard über die Gattin und
Mutter Ellen Foster wollen Manche
einen Triumph des christlichen Fanatismus
über die Heuchelei erkennen. Die Sache
liegt aber doch wohl etwas anders. Von
der Schönheit des Volkeislaates ist die
Foster ohne Zweifel ebenso überzeugt,
wie die Willard, und die Anhänger der
einen meinen es ebenso „ehrlich“ mit der
Unterdrückung der persönlichen Freiheit,
wie die Bewunderer der anderen. Während
aber die Foster-Tippe die repu-
blikanische Partei für das beste Ver-
fahren zur Einführung der Prohibition
hält, will die Willard-Tippe eine ei-
gene Partei gründen, bezüglich die so-
genannte Prohibitionspartei zu einer
wirklichen Partei gestalten. Die Wil-
lard repräsentiert die weibliche Starkei-
tigkeit in der höchsten Potenz. Sie will
nichts mit einer Partei zu schaffen ha-
ben, in welcher die Fosterträger, um nicht
zu sagen Männer, noch eine Rolle spie-
len. Ihr Ideal ist eine Partei, in der
nur die Weiber etwas zu sagen haben.
Von einer überwiegenden Mehrheit der
Delegationen zur Jahresversammlung
des christlichen Frauen-Temperanzbundes
werden ihre Ansichten naturgemäß ge-
theilt. Es ist ihr deshalb auch leicht ge-
worden, eine Gegnerin aus dem Felde zu
schlagen, die noch nicht einmal emanci-
pirt genug ist, um die vollständige Ueber-
sichtigkeit des männlichen Geschlechts ein-
zusehen.

Während Süd-Dakota um arte-
fische Brunnen bettelt, ignorirt Nord-
Dakota in Zimmertüren um Geld und
Lebensmittel für seine hungernden neuen

Anfiedler. Ein Auschick bereift die
älteren Staaten, um die Unterfückung
nützlicher Menschen für die armen
Nothleidenden zu gewinnen. Er würde
wohl auch Erfolg haben, wenn er nicht
gleichzeitig die Bedingung stelte, daß die
Geber von dem Geld in Nord-Dakota
nichts verlaunten lassen sollen, damit der
neue Staat nicht geschädigt werde! Man
will also immer noch unter falschen Vor-
spiegelungen neue Anfiedler in die Gegend
locken, in der gegenwärtig Hunderte von
Familien dem Hunger preisgegeben sind.
Die Land-Gattische, die in Nord-Dakota
hauften, sehen sich nach frischer Beute um.

Der Jarowitsch ist seit wenigen
Monaten verlobt worden: 1) mit der
Prinzessin Maud von Wales; 2) mit der
Prinzessin Maria von Griechenland; 3)
mit der Prinzessin Alexis von Hessen;
4) mit der Prinzessin Helene von Kon-
stanz; 5) mit der Prinzessin Marga-
retha von Preußen — immer nach den
augenblicklichen Bedürfnissen der Politik.
In den nächsten Tagen kann wohl gar
die Meldung von seiner Verlobung mit
einer Tochter des Großfürsten erwartet
werden.

Localbericht.

Die Rindvieh- und Geflügel-Aus- stellung.

Eine reichhaltige Sammlung
von ausgefickelten Thieren.

Die offizielle Eröffnung heute Abend.

Ein Berichterstatter der „Abendpost“,
welcher sich gestern Nachmittag dort vor
der offiziellen Eröffnung der „Amerika-
nischen Vieh- und Geflügel- und Wild-
re-Ausstellung“, im Interesse der Leser
in das Ausstellungsgebäude begab, fand
dieselbst zwar noch Alles in einem gewis-
sen Durcheinander, davon abgesehen aber
bereits eine solche prächtige Collection
edlerer Thiere, Stiere, Schaafe,
Schweine und Kinder, daß auch dem un-
kundigsten Laien beim Betrachten der-
selben das Herz aufgehen muß.

Wie von Künstlerhand geformt, in
mährhaft idealer Rundung der Glieder
und wenn man so sagen soll, aristokra-
tischen Blickes und z. Th. in hochge-
gannte Dedon eingehüllt, stehen sie da,
die vielen Hunderte prächtiger „Polled
Augus“, Hereford und weiß Gott, was
sonst Alles noch für Stiere und Kühe,
Rebrasta, Kentucky Californien und
New York und fast sämmtlich alle die
anderen Staaten dieser glorreichen Union
haben ihr Bestes gefandt, sich selber zum
Ruhm, den Ausstellungsbesuchern zur
Ergründung und dem strebsamen Land-
wirth und Viehzüchter zum bleibenden
Gewinn.

Fast unübersehbar zahlreich sind die
Vergleiche, in welchen alle die prächtigen
Thiere untergebracht werden, und
den Senator Lafayette Hunt zu Folge,
sind auch außer den bereits vorhandenen
noch so viele Zugvie zu erwarten, daß
die Ausstellung die früherer Jahre wahr-
scheinlich noch in den Schatten stellen
wird.

So reichhaltig aber die Rindvieh-
abtheilung beschickt ist, ebenso sind es
auch die übrigen Abtheilungen. Die
seltensten, prächtigsten Hühner und Ge-
flügelarten, Truthähne von Danziungs-
tageltes-Dimensionen und Hühnerchen so
klein wie eine Taube erfüllen die oberen
Galerien des Gebäudes, während die
Butter, Käse- und Milchausstellung an
anderer Stelle den, den es interessiert,
lockt. Mit der Geflügelausstellung ist
übrigens auch eine überaus reichhaltige
Ausstellung von Kaninchen, Hasen,
Eichhörnchen, u. s. w., verbunden.

Ganz besonders reich aber ist das De-
partment für Schafzucht beschickt wor-
den. Mit Worten läßt sich kaum be-
schreiben, wie herrlich die ausgestellten
Thiere in ihrer fast kugelförmigen Wolle
dahstehen. Selbstverständlich geht es
ohne eine tüchtige Portion Lärm im
Ausstellungsgebäude nicht ab, aber eine
Viehansstellung ohne Lärm wäre ja auch
eigentlich gar keine rechte Ausstellung
und kommt's einem fast vor, als ob
all' das ausgestellte Viehzeug, trotz der
eigenen Schöne, in das Loblied der Zu-
schauer mit einstimmen will.

Besonders interessant für Hausfrauen
ist die Milchereiausstellung, vom feinsten
Käse der Welt bis zur feinsten Butterlinie
ist dort alles vertreten, was auf diesem
Gebiete in eine wohlthätige Speise-
kammer gehört, Columbus sogar ist aus
Butterline geformt dort zu sehen, ein
Ausstellungsobjekt Armour's & Co. Die
Ausstellungsbehörde hat übrigens dafür
geforget, daß auch Leute, die wenig von
Viehzucht verstehen, ihre 50 Cents nicht
umsonst bezahlen; für jeden Tag nämlich
ist eine Art eigenes Programm auf-
gestellt worden, in welchem sich z. B. so
interessante Nummern wie Straußen-
wettrennen u. s. w. befinden. Niemand
sollte er daher vermissen, die in der
That höchst interessante Ausstellung zu be-
suchen. Die offizielle Eröffnung wird
heute Abend stattfinden, bei welcher Ge-
legenheit auch Maror Gregier eine Rede
halten wird.

Das Geländer wird jetzt reparirt werden.

Durch den Inquest über die Leiche des
Knaben James Geary, welcher am
Sonntag im Armenhause zu Tode kam,
wurde festgestellt, daß das Treppenge-
lände in jener Anstalt schlecht gebaut ist.
Der Knabe war durch das Geländer des
dritten Stockes gefallen, und es erwies
sich, daß der Zwischenraum zwischen den
Sprossen desselben groß genug sei, um
einer erwachsenen Person den Durchgang
zu gestatten. Die Coronersjuror emp-
fahl den betr. Behörden, dem Uebel-
stand sofort abzuhefen.

Ein bekannter Politiker durchge- brannt.

Liebt Frau und Geschäft im
Stich.

Eine habile Norwegerin seine Geis-
tesleiterin.

William McGraw, der ehemalige
Präsident des Jeffersoner Gemeinder-
aths und wohlbekannte demokratische
Politiker, ist aus der Stadt verbannt und
hat keine Adresse zurückgelassen. Das
Verschwinden McGraws datirt sich jedoch
schon längere Zeit zurück, zum mindesten
sechs Wochen. In dieser Zeit etwa
überrannte McGraw seine Frau durch
die Mittheilung, daß er notwendig nach
Washington reisen müsse, um mit „Ben“
Harrison über die Xentur in Cook
County zu berathen. Es kam der Frau
McGraw gar nicht ausfallen vor, daß
ein republikanischer Präsident einem
demokratischen Parteiführer für eine be-
rathende Verathung berufen sollte. Seit
dieser Zeit aber weiß Frau McGraw
nichts mehr von ihrem Gatten. Selbst
am 1. d. d. Umstand, daß am Tage nach
McGraws Verschwinden auch ein junges
Frauenzimmer, eine Norwegerin, die im
Hause des Politikers gelebt hatte, die
Stadt verließ. Auch von dieser hat man
nichts mehr gehört.

In den ersten zwei Wochen fühlte die
zurückgelassene Frau nur wenig Unruhe
über das lange Schweigen ihres Lebens-
gefährten, dann aber wuchs ihre Unruhe
von Tag zu Tag, zumal auch der Inhalt
ihrer Börse immer mehr zusammen-
schrumpte. Sie telegraphirte nach Was-
hington, Niemand hatte dort McGraw
gesehen. Ihre Nachforschungen in der
Stadt führte sie zu sonderbaren Ergeb-
nissen. McGraw, der in der Nachbar-
schaft der Milwaukee und der Western
Ave. ein Plumbergeschäft betrieben hatte,
hatte so schlecht gewirksam, daß sein
ganzer „Stock“ kaum \$20 werth war.
Gläubiger kamen, und kamen in immer
größerer Anzahl. Häßliche Gerüchte
brachten das Verschwinden jenes jungen
Frauenzimmers mit dem Verschwinden
des Plumbers in engen Zusammenhang.
Die Schuldnitter der Frau McGraw
erreichten vor wenigen Tagen ihren Höhe-
punkt. Sie konnte keine Miete be-
zahlen und wurde aus ihrem Hause ge-
setzt, der Sheriff kam und legte alles
Eigentum McGraws mit Beschlag, um
Charles Bales, einen der Gläubiger, zu
befriedigen. Frau McGraw wohnt jetzt
in Ravenswood. Die öffentliche Mei-
nung geht dahin, daß McGraw durch
die Politik ruinirt wurde.

Kurz und Neu.

* Der Wohnungsinpektor Young
wünscht, daß die Stadt sich mehr für die
sanitäre Construction neuer Gebäude in-
teressiren solle, und daß es dem Gesun-
deitsamt zur Pflicht gemacht werde, die
Nichtreuelegungen und andere sanitäre Ein-
richtungen zu überwachen. Er brachte
demgemäß beim Mayor einen Antrag ein,
nach welchem der Chef des Baudepartem-
ents Dunphy angewiesen werden soll,
alle Pläne dem Gesundheitsamt zur Prü-
fung vorzulegen.

* Frau H. C. Starr, die schöne junge
Frau, über deren Verschwinden wir be-
richteten, ist wieder nach Hause zurückge-
kehrt. Sie hatte in der unteren Stadt
einen intimen „Freund“ getroffen und
eine Einladung zum „Dinner“ angenom-
men. Das ist die einfache Erklärung
der Geschichte.

* Unter den geflirten Grundeigen-
thumsübertragungen sind bemerkens-
werth: 60 Ader an der Südwestecke von
71. St. und Highland Ave. von F. L.
Jewett an D. Cunningham für \$120,
000 und 25x196 Fuß an Clinton St.,
150 Fuß südlich von Jackson Str. von
W. Campbell an E. T. Hertel für
\$16,000.

* Die Jahresversammlung der Allen-
heim-Cremitiv-Behörde findet morgen
Nachmittag um 5 Uhr, in Nichols's
Banlokal statt.

* Nach dem Muster der „Womens
Christian Temperance Union“ soll auch
eine „Mens Christian Temperance
Union“ entstehen. Die Vor-Versamm-
lung behufs Organisation dieses nation-
alen Vereins der „Wassersüchtigen“
sah hier vor einigen Tagen statt.

* Richard Mason und Robert King,
die in Calhoun's Leihhall in Englewood
beschäftigt waren, wurden von Richter
Anthony zu je 18 Monaten Zuchthaus
verurtheilt, weil sie ihrem Mitarbeiter,
Matthew Hanson, zwei Uhren und eine
Anzahl Kleider gestohlen hatten.

* Eine Beschuldigung gegen James
H. Graham, Wahlschlichter bei den jün-
geren Primärwahlen im ersten Bezirk der
10. Ward, welche ihm vorwirft, Stim-
zettel geöffnet zu haben, bevor er sie in
die Urne warf, und die Stimmen legaler
Wähler zurückgewiesen zu haben, wird
von seinem Mit-Richtern als völlig
falsch und grundlos bezeichnet.

* A. E. Miller, der Messerbold, der,
wie wir gestern berichteten, seinem Ras-
meraden Robert Krause tödtliche Ver-
letzungen beibrachte, wurde von Richter
Frimbilde ohne Zulassung von Bürger-
schaft unter Anklage gestellt. Sein
Opfer liegt im County-Hospital in sehr
bedenklichem Zustande darnieder.

Streit unter den Aerzten des County-Hospitals.

Unter den Aerzten des County-Hospitals
ist eine Fehde ausgebrochen, wegen
der Bevorzugung einiger derselben bei
Behandlung wichtiger Fälle, die schon
heftige Auftritte zur Folge gehabt hat.
In einer Versammlung des ärztlichen
Collegiums sollen sich die Mitglieder
gegenwärtig Pignor und noch Schlichteres
genannt haben. So wenigstens weiß die
„Tribune“ zu berichten.

Stoff für Gedanken!

Vor anderthalb Jahren begannen wir ein General-Verhandlungs-Geschäft in Chicago, am Fuß der Leiter.
Damals gab es noch viele ähnliche Geschäftshäuser hier. Heute stehen wir
oben und erhaben über allen Anderen.
Es ist das größte, zuverlässigste und billigste Möbel-, Teppich-, Fenst- u. Haushaltungswarengeschäft in der Stadt.
Wir verkaufen ebenfalls Kleider, Dry Goods, Schuhe, Hüte, Juwelen u. s. w. zu denselben leichten
Bedingungen und niedrigen Preisen



Grand Square Brenner mit Nickel ausgelegt
und garantirt, nur
\$22.00,
werth \$33.00.

Extra für diese Woche:

Antique Oak Schlafzimmer Suits, fein polirt und beste, nur
\$13.75,
werth \$20.00.

Große Parlor Suit, beste Plüsch und solide Oak in Walnut-Rahmen, nur
\$21.00,
werth \$35.00.

900 Herren- lange Sturm-Überschüler zu
\$8.50,
werth \$12.00.

600 Damen- lange englische Wäster
\$9.00,
Jede werth \$15.00 und aufwärts.

Und 5000 andere Bargains, welche anzuzählen und
der Raum mangelt.

Gedenket: Unsere Bedingungen sind so leicht, daß Sie kaum merken, wenn Sie für die Waaren zahlen. Wir möchten eine
ganze Wohnung für \$15 u. \$8 den Monat u. verkaufen Ihnen Kleider und für Ihre Familie für \$5 der Monat.

PEOPLE'S OUTFITTING CO.

Offen Abends. Nähe
Galleg Str.
171 & 173, W. MADISON ST.

Die kommende Wahlcampagne.

Die Parteien schon rührig.
Ein heftiger Kampf um die Xentur der
Drainirungs-Commissäre zu erwarten.

Die Wahl der Drainirungs-Commis-
säre macht jetzt schon den Politikern sehr
starke Kopfschmerzen, sie rufen sich schon
alleseitig für die Wahlcampagne, die leb-
haftest zu werden verpicht, als die,
welche wir lethgin zu übersehen hatten.
Bereits gestern, wenige Stunden nach
Verkundigung der Entscheidung des
Richters Brendergast, trat das demo-
kratische County-Central-Comite zu einer
Berathung wegen Einberufung einer
Nominations-Convention zusammen und
erließ sofort einen Aufruf zu einer Spe-
zialsitzung dieses Comites für Freitag
Abend, bei der auch die neuernannten
County-Commissäre zugegen sein werden.
Die neuen County-Commissäre, die der
geflogenen Sitzung des Comites eben-
falls bewohnten, sollen durch die
ihnen zu Gebote stehende Patro-
nage dazu beitragen, die demo-
kratischen Kandidaten für das Amt der
Drainirungs-Commissäre erwählen zu
helfen, zu welchem Zwecke zwischen ihnen
und dem Comite vereinbart wurde, keine
Ernennungen für County-Xentur vor
dem 12. December zu machen, um die-
jenigen, die am eifrigsten bei der kom-
menden Wahl „arbeiten“ werden, be-
zogen zu können. Ferner wurde beschlos-
sen, keine so große Convention zu haben
und für jede 500 Wähler, die für Cleveland
stimmen, einen Delegationen zur Con-
vention zu entsenden.

Die Fair der evang. Friedensge- meinde.

Die Fair der evang. Friedensge-
meinde wurde gestern Abend
im Schuhmacher'schen Lokale, 4650
Highland Ave., unter reger Theilnahme
seitens des Publikums eröffnet. Ein
Arrangements-Comite bestehend aus den
Herren Mayer, Carsden, Purmann,
Eidenroth, Semmenhat, Fichrow,
Gaertner, Hanson, Holl und Graef,
hatte mit thätiger Unterstützung seitens
der Damen der Gemeinde, alles mögliche
gethan um die Besucher der Fair zuver-
sichtlich zu stellen und voraussichtlich werden
an den nun folgenden Tagen dieser Woche
die Deutschen der Südwestseite sich noch
regler an derselben beteiligen wie am
Eröffnungstage.

Wird Zeit zur Reue haben.

John Hays, ein edler Tauengichts
erhielt gestern durch Richter Anthony
Gelegenheit, über seine bürnen und un-
verschämten Thatsache sechs volle Jahre
im Zuchthaus nachzudenken. Klägerin
gegen ihn war Fr. Jessie Aldrich, eine
hübische und intelligente Schullehrerin.
Als sie am 27. September einen einfa-
chen Weg benutzte, um ihre Schule in
Bremen zu erreichen, trat ihr der un-
erschämte Burche entgegen, warf sie nieder
und verjuchte ihr Gewalt anzuthun.
Sie setzte sich zur Wehre und verschleuderte
schließlich durch den Auswurf „Gott sei
Dank, dort kommt jemand!“ den An-
greifer. Einige Minuten später erzählte
sie ihr Abenteuer dem Farmer Louis
Wingate, der den Fiehenden festhielt.
Hays verjuchte vor dem Gerichtshofe die
Wahnsinnstheorie vorzubringen, doch
vergebens. Er muß jetzt hängen.

ELDREDGE "B"

Frage nach der
ELDREDGE "B"
denn es ist die beste, einfachste und dauerhafteste
Nähmaschine in der Welt.
Haupt-Office: Northwest-Ecke Wabash Ave.
u. Van Buren Str.
Eingang: No. 271 Wabash Avenue.

THE CHICAGO MEDICAL CLINIC.

Dr. Philipp Sattler, Director.
Honore Block, Ecke von Adams und Dearborn Str.
Eingang: 204 Dearborn und 98 Adams Str.

Im Catarrh und ähnlichen Krankheiten der Harnwege zu heilen, bedürfen wir eine schnelle
und durchgreifende Methode, welche unangelegene Entzündung über den Patienten herabruft, und außerdem
die traurigen Schmerzen wieder herbeiführt und einer wohlthätigen schmerzlosen Heilung zuführt.
Die von diesem unangenehmen Leiden Befallenen können sich oft sehr entzweigen durch die langsame
und sich unendlich verzehrende Heilmethode der früheren Zeiten, die nach Wasserentziehungen und alle
möglichen unangenehmen Heilmitteln erregende Mittel anwandte, um leicht nur zeitweilige Erleichterung
zu verschaffen, da vollständige Heilung unangenehm ist.
Schon bei Beginn unserer Behandlung mit den vorerwähnten Methoden erfährt der Patient sofort
Erleichterung und in einigen Wochen vollständige Heilung.
Chlorur die heiligen Schwämme in Folge des Altimas sehr leicht zum Catarrh hängen, so ist die oft-
malige solche Behandlung durch die meisten Leute nicht zu erwarten.
Wir erlauben Schwämmen, unter System von medizinischen Dämpfen zu produzieren, womit wir
alle Krankheiten behandeln. Diese Methode wird als die einzige heilbringende zur Behandlung von Zungen-
transparenzen von medizinischen Körperchen angesehen.

Catarrh, Hals- und Augenentzündung, Grauecatarrh, Diphtherie und alle Blut- und Ner-
venkrankheiten werden mit Erfolg behandelt.

Ratherheilung frei.
Privates Empfangszimmer für Damen. Alle Sprachen werden gesprochen.
Sprechstunden von 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
Alle Briefe sofort beantwortet.
Eingang: 204 Dearborn und 98 Adams Strasse.

Ein schlechtes Cigarrengeschäft.

Ein eigenthümlicher Betrugsfall kam
gestern vor Friedensrichter Blume zur
Verhandlung. Der Barbier Paul C.
Riegist von 298 West 12. Str. zeigte in
den Zeitungen eine Möbelgarantur im
Werthe von \$88 zum Verkauf an. Ghs.
E. Springer, von 676 W. Indiana Str.
sprach bei Riegist vor und offerirte diesem
eine Order an Heeger & Co. auf 5000
Stück „Chamner“-Cigarren als Zahlung
für die Möbel. Riegist war leichtgläu-
big genug, eine gute Key West-Cigarre,
die ihm Springer zu rauchen gab, für
eine Probe jener „Chamners“ zu halten
und ging auf den Handel ein. Springer
ließ die Sachen auf einen Expresswagen
laden und ließ diesen fortfahren. Als
man Riegist seine Order betrachtete, hatte
er eine Anweisung auf 5000 Cigarren,
von denen das Tausend im Handel \$18
kostet, in Händen. Springers Verthei-
diger vor dem Richter war nur schwach
und letzterer bemilligte dem Kläger \$70,
den Werth der Möbel abzüglich der Ab-
nutzung durch den Gebrauch zu. Spring-
er will jedoch appelliren.

Neue Straßenbahnverbindung mit Lambdale.

Die West Chicago Straßenbahnges-
ellschaft eröffnet heute Mittag die neue
Linie an Ogden Avenue, zwischen Belmont
und Millard Avenue, welche Lambdale
mit der Stadt durch eine Pferdebahn
verbinden wird. Augenscheinlich werden
an Kedzie Avenue Linienfahrten aus-
gegeben werden und jede 10 Minuten wird
eine Car abgehen. Sobald aber die
Planierung der Straße fertig gestellt
sein wird, werden durchlaufende neue
Cars in Betrieb gestellt werden, und die
Bewohner von Lambdale werden dann
eine sehr bequeme Verbindung mit der
Stadt haben.

Abstracts.

Nach Anheftung von Grundbuch und vor dem
Erfass von Band oder Heimath soll jeder Aucter
die Abtheilung des Dito bei der No. 30 Washington
Str. nachsehen lassen und in aller Eile angeben, für
welchen Betrag er die Waare weggenommen.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Grimm.

(13. Fortsetzung.)

„Sie kennen Felicia also näher? — Kannen Sie vielleicht schon vor jener Begegnung in Blaufen? —“
Clemens Burkhardt vermied es, dem Klaren, forschenden Blick ihrer schönen Augen zu begegnen. Sein Athem ging rasch, und auf seiner Stirn waren tiefe Furchen sichtbar.

„Erlauben Sie mir, Ihnen darauf Antwort zu geben!“ sagte er nach einer Weile. „Es käme der Wahrheit ziemlich nahe, wenn ich Ihnen versicherte, daß ich sie nicht kenne, und doch wäre es eine unverantwortliche Lüge.“

„Vielleicht hätten Sie auf der ganzen Welt keine ungeeignere Person finden können, Ihnen beizufügen,“ fuhr er nach einer Weile fort. „Dennoch bitte ich Sie von ganzem Herzen, mir Alles mitzutheilen, was Sie von Felicia Hoff und von der Lebensgeschichte wissen, in welcher sie eine Rolle spielt. Ich werde Ihnen die Hand meines Kindes in der meinigen zu halten — mein Platz ist zunächst doch an einem anderen Orte!“

„Ihr Herr Vater hat mich telegraphisch hierher berufen; aber selbst wenn das Wohl und Wehe eines Königreichs auf dem Spiel stände, würde ich mich doch nicht hindern lassen, an das Krankenlager der Frau zu eilen, die zwar vor dem Geheiß und in den Augen der Menschen längst aufgehört hat, mein Weib zu sein, nicht aber vor Gott und vor meinem eigenen Herzen!“

„Und haben Sie vielleicht noch einen bestimmten Auftrag für — Ihre — Tochter?“

„Er kann eine kurze Weile nach und schüttelte dann wehmüthig den Kopf.“

„Was könnte ich ihr sagen lassen, um den tief eingewurzelten Wahn zu entfernen, welchen sie nothwendig gegen mich hegen muß? Vielleicht bin ich ja unschuldig an all den Schicksalstheilen, welche mir Luigi Rossi zur Erreichung seiner Zwecke angedichtet haben mag; aber ich bin so wenig unschuldig vor meinem eigenen Bewußtsein, daß ich gebüchsig auf mich nehmen muß, was sie an Haß und Verachtung gegen mich empfindet.“

„Es ist das furchtbarste Verbrechen, welches jemals gegen ein wehrloses Weib verübt wurde!“ rief Burkhardt heftig ein. „Das Bewußtsein meiner Ohnmacht, dies Verbrechen zu hindern, hat mein Leben vergiftet. Wie aber konnten Sie zur Kenntniß dieser traurigen Dinge gelangen?“

„Eine gerechte Fügung des Himmels ließ mich die delatenswerthe Mutter Felicias finden.“

„Wie? So wäre Ihnen gelungen, was mir trotz jahrelangen Ringens und Forschens versagt geblieben ist? Sie kennen den Aufenbalt Toniettas, Sie haben Sie gesehen, gesprochen — ich beschwöre Sie, sagen Sie mir Alles, Alles! Sie können nicht ahnen, welchen unermesslichen Werth unter diesen Umständen jedes Ihrer Worte für mich besitzt!“

Nicht ein einziges Mal hatte Clemens Burkhardt ihre Erzählung unterbrochen. Er lauschte mit jener gespannten, athemlosen Aufmerksamkeit, welche nur die höchste Anteilnahme zu erzeugen vermag, und zuweilen kam es wie ein laut schmerzliches Stöhnen von seinen Lippen.

„Und man sagte Ihnen, es sei keine Hoffnung auf Wiederherstellung?“ fragte er, da Nelly geendet.

„Der Arzt hegte in dieser Beziehung offenbar keine Erwartungen mehr, und das Aussehen der Unglücklichen schien seine trübe Anschauung nur zu sehr zu bestätigen.“

Das Haupt des Afrikareisenden sank tief auf die Brust hinab. Wieder war für die Dauer von Minuten nichts anderes zu vernehmen als das Knirschen der Näher und das Schreien der langsam dahintretenden Pferde. Endlich raffte er sich zusammen und fragte, sie mit einem vollen Blick ansehend:

„Hat die Kranke, während Sie mit ihr sprachen, nicht ein einziges Mal ihres Hatten Erwähnung? Kann sie niemals meinen Namen?“

„Nein!“ sagte sie kurz und hart, „denn ich würde Sie schwerlich mit meinem Vertrauen belästigt haben, Herr Doctor, wenn ich das Vorhandensein dieses verdammtschändlichen Verhältnisses geahnt hätte!“

„Und was gedenken Sie nun zu thun?“

„Es war — wie ich Ihnen schon andeutete — meine Pflicht, Felicia schonend vor allem zu unterrichten und sie dann unverzüglich mit mir zu nehmen in die unweit Dohlnstein gelegene Heilanstalt. Jetzt freilich haben sich ja die Umstände für mich vollständig geändert, und ich darf meine Thätigkeit in dieser Angelegenheit wohl als beendet ansehen!“

„Nein! nein!“ rief er heftig und dringend. „Es ist ein Wert der edelsten Menschenseele, welches Sie vollbringen, wenn Sie Ihre Pflicht ausführen. Um meines unglücklichen Kindes willen beschwöre ich Sie, nicht davon abzuhellen!“

„In seiner Stimme war etwas, das sie tief erschütterte und ihre Festigkeit in's Wanken brachte.“

„Sie müssen einsehen, daß mir alle diese Dinge unbegreiflich sind,“ sagte sie. „Ich werde nachher irren an Allem, was ich bisher geglaubt. Wie soll ich nach Ihrem Eingeständniß denn noch annehmen können, daß Sie ohne Anteil gewesen seien an dem Verbrechen, welches gegen die unglückliche Kranke seit einer Reihe von Jahren verübt worden ist?“

„Ich? — Eine Welt von Schmerz und Bitterkeit klang aus dem einzigen Ausruf. Die Verzweiflung über den Verlust meines Weibes, die mich vereinzelt zum ersten Mal über den Ocean trieb in wilde, unerforschte Länder, in denen ich nichts anderes suchte als den Tod, die Verzweiflung darüber, daß mir jede Möglichkeit genommen war, sie wiederzufinden, ist die Ursache meines Verlorenseins, unflüchtigen, ruhelosen Lebens geworden, um das mich wahrscheinlich keiner beneiden sollte. Nein, ich habe keinen Anteil an dem Unrecht, von welchem Sie sprechen! Aber meine Schuld gegen die Unglückliche ist darum vor meinem eigenen Gewissen nicht geringer!“

„Sie würde mich zur Verzweiflung bringen, wenn meine Person jetzt auch noch ein Hinderniß sein sollte, ihrem letzten, schmerzlichen Verlangen nach Erlösung zu willigen.“

„Nun, um eine Unschuldige entsetzt zu lassen, was Sie an Groll und Verachtung gegen mich empfinden. Wohl ist Felicia meine Tochter, aber sie kennt ihren Vater nicht, und es würde mir kaum möglich werden, zu ihr zu gelangen, so lange sie unter der Dohnt des Schutzes weilt, dem durch die Geseheleber ein Recht über sie eingeräumt worden ist. Gegen Sie aber hegt Hoff keinen Verdacht, und wenn Sie ihm den wahren Zweck Ihres Aufstuges verschweigen, wird er nicht zögern, Ihnen Felicia anzuvertrauen. Sie allein sind berufen, sie ihrer Mutter zuzuführen, und aus Ihrem Munde mag sie denn auch vernehmen, wer der Vater ist, den man sie von früherster Kindheit an gelehrt hat zu hassen.“

„Wohl!“ sagte sie. „Wenn ich durch meine Vermittelung dazu beitragen kann, die Sehnsucht einer verzweifelnden Mutter schneller zu stillen, so bin ich bereit, zu thun, was in meinen Kräften steht. Auf Ihre Mitwirkung hätte ich darnach also nicht zu zählen?“

„Sie würde Ihnen nur hinderlich sein können! Und wie heiß und inbrünstig mich auch danach verlangen mag, endlich einmal die Hand meines Kindes in der meinigen zu halten — mein Platz ist zunächst doch an einem anderen Orte!“

„Ihr Herr Vater hat mich telegraphisch hierher berufen; aber selbst wenn das Wohl und Wehe eines Königreichs auf dem Spiel stände, würde ich mich doch nicht hindern lassen, an das Krankenlager der Frau zu eilen, die zwar vor dem Geheiß und in den Augen der Menschen längst aufgehört hat, mein Weib zu sein, nicht aber vor Gott und vor meinem eigenen Herzen!“

„Und haben Sie vielleicht noch einen bestimmten Auftrag für — Ihre — Tochter?“

„Er kann eine kurze Weile nach und schüttelte dann wehmüthig den Kopf.“

„Was könnte ich ihr sagen lassen, um den tief eingewurzelten Wahn zu entfernen, welchen sie nothwendig gegen mich hegen muß? Vielleicht bin ich ja unschuldig an all den Schicksalstheilen, welche mir Luigi Rossi zur Erreichung seiner Zwecke angedichtet haben mag; aber ich bin so wenig unschuldig vor meinem eigenen Bewußtsein, daß ich gebüchsig auf mich nehmen muß, was sie an Haß und Verachtung gegen mich empfindet.“

„Es ist das furchtbarste Verbrechen, welches jemals gegen ein wehrloses Weib verübt wurde!“ rief Burkhardt heftig ein. „Das Bewußtsein meiner Ohnmacht, dies Verbrechen zu hindern, hat mein Leben vergiftet. Wie aber konnten Sie zur Kenntniß dieser traurigen Dinge gelangen?“

„Eine gerechte Fügung des Himmels ließ mich die delatenswerthe Mutter Felicias finden.“

„Wie? So wäre Ihnen gelungen, was mir trotz jahrelangen Ringens und Forschens versagt geblieben ist? Sie kennen den Aufenbalt Toniettas, Sie haben Sie gesehen, gesprochen — ich beschwöre Sie, sagen Sie mir Alles, Alles! Sie können nicht ahnen, welchen unermesslichen Werth unter diesen Umständen jedes Ihrer Worte für mich besitzt!“

Nicht ein einziges Mal hatte Clemens Burkhardt ihre Erzählung unterbrochen. Er lauschte mit jener gespannten, athemlosen Aufmerksamkeit, welche nur die höchste Anteilnahme zu erzeugen vermag, und zuweilen kam es wie ein laut schmerzliches Stöhnen von seinen Lippen.

„Und man sagte Ihnen, es sei keine Hoffnung auf Wiederherstellung?“ fragte er, da Nelly geendet.

„Der Arzt hegte in dieser Beziehung offenbar keine Erwartungen mehr, und das Aussehen der Unglücklichen schien seine trübe Anschauung nur zu sehr zu bestätigen.“

Das Haupt des Afrikareisenden sank tief auf die Brust hinab. Wieder war für die Dauer von Minuten nichts anderes zu vernehmen als das Knirschen der Näher und das Schreien der langsam dahintretenden Pferde. Endlich raffte er sich zusammen und fragte, sie mit einem vollen Blick ansehend:

„Hat die Kranke, während Sie mit ihr sprachen, nicht ein einziges Mal ihres Hatten Erwähnung? Kann sie niemals meinen Namen?“

„Nein!“ sagte sie kurz und hart, „denn ich würde Sie schwerlich mit meinem Vertrauen belästigt haben, Herr Doctor, wenn ich das Vorhandensein dieses verdammtschändlichen Verhältnisses geahnt hätte!“

„Und was gedenken Sie nun zu thun?“

„Es war — wie ich Ihnen schon andeutete — meine Pflicht, Felicia schonend vor allem zu unterrichten und sie dann unverzüglich mit mir zu nehmen in die unweit Dohlnstein gelegene Heilanstalt. Jetzt freilich haben sich ja die Umstände für mich vollständig geändert, und ich darf meine Thätigkeit in dieser Angelegenheit wohl als beendet ansehen!“

„Nein! nein!“ rief er heftig und dringend. „Es ist ein Wert der edelsten Menschenseele, welches Sie vollbringen, wenn Sie Ihre Pflicht ausführen. Um meines unglücklichen Kindes willen beschwöre ich Sie, nicht davon abzuhellen!“

„In seiner Stimme war etwas, das sie tief erschütterte und ihre Festigkeit in's Wanken brachte.“

„Sie müssen einsehen, daß mir alle diese Dinge unbegreiflich sind,“ sagte sie. „Ich werde nachher irren an Allem, was ich bisher geglaubt. Wie soll ich nach Ihrem Eingeständniß denn noch annehmen können, daß Sie ohne Anteil gewesen seien an dem Verbrechen, welches gegen die unglückliche Kranke seit einer Reihe von Jahren verübt worden ist?“

„Ich? — Eine Welt von Schmerz und Bitterkeit klang aus dem einzigen Ausruf. Die Verzweiflung über den Verlust meines Weibes, die mich vereinzelt zum ersten Mal über den Ocean trieb in wilde, unerforschte Länder, in denen ich nichts anderes suchte als den Tod, die Verzweiflung darüber, daß mir jede Möglichkeit genommen war, sie wiederzufinden, ist die Ursache meines Verlorenseins, unflüchtigen, ruhelosen Lebens geworden, um das mich wahrscheinlich keiner beneiden sollte. Nein, ich habe keinen Anteil an dem Unrecht, von welchem Sie sprechen! Aber meine Schuld gegen die Unglückliche ist darum vor meinem eigenen Gewissen nicht geringer!“

„Sie würde mich zur Verzweiflung bringen, wenn meine Person jetzt auch noch ein Hinderniß sein sollte, ihrem letzten, schmerzlichen Verlangen nach Erlösung zu willigen.“

„Grand mit Bieren — schwarz angefaßt!“ rief er, und seine Stimme klang nur wenig verändert. „Noch ehe aber Adolf Tobias, der am Auspflanzungsplan, seine Karte hatte auf den Tisch legen können, gab es zum Entsetzen der beiden Brüder ein fürchterliches Gepolter. Der Doctor war mit seinem Stuhle umgefallen und hatte den leichten Spieltisch nebst allem, was darauf stand, mit sich gerissen. In krausen Durcheinander lagen Karten, Nischbecher und zerbrochene Biergläser auf dem Teppich. Mitten unter ihnen aber lag lang ausgestreckt, das Gesicht nach oben gewendet, Doctor Maltus, der Erfinder der berühmten Universalpflanz, und es war nicht mehr Leben in ihm, als in irgend einem der Gegenstände um ihn her. Wenn er noch einen Schrei ausgestoßen oder ein letztes Wort gesprochen hätte, so war es untergegangen in dem Haste und Klirren, welches seinen Sturz begleitet hatte. Nun war er still und stumm, und seine freundlich lächelnden Lippen konnten keine mehr verkündigen, die hinter dieser breiten Stirne unheimelhaft noch vorhanden gewesen waren.“

Die Gebrüder Tobias saßen auf ihren Stühlen, als wären sie nahe daran, das Schicksal ihres Freundes zu theilen. Wenn der Gottesdienst trotz aller auf der Schwelle und an den Wänden seines Schlafzimmers befestigten Hülsen mitten in der Nacht vor Adolf Tobias erschienen wäre, um ihn grinzend eine Lüge all seiner zweifelhaften Geschäfte vorzuweisen und beghehlich die Krallen nach seinem Hals auszustrecken, so hätte der Sohn des rechtlichen Simon nicht blinder und geistloser aussehen können, als es in diesem Augenblicke der Fall war. Er hielt die Karte, welche er hatte auszurollen wollen, noch immer in der Hand, und war wie, wie lange er in dieser Erstarrung geblieben wäre, wenn nicht der im Zimmer anwesende Diener des Doctors mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt und durch sein Beispiel die Brüder daran erinnert hätte, daß hier nothwendig irgend etwas geschehen müsse.

„Aber es war da freilich nicht mehr sonderlich viel zu thun. Doctor Maltus war todt, das konnte leider keinem Zweifel unterliegen. Seine weit geöffneten Augen waren starr und geblödet, und auch nicht der leiseste Athembauh trieb die blante Fläche des Spiegels, welchen der Diener ihm an den Mund gehalten hatte.“

„Der Schlag muß ihn gerührt haben!“ meinte der Mann, dem die Katastrophe nicht eben allzu nahe zu gehen schien. „Wenn die Herren ein wenig mit anfaßen wollen, können wir ihn ja auf das Sopha legen, und ich will dann sogleich den Sanitätsrath holen. Helfen wird er ihm freilich auch nicht mehr, aber es muß doch alles seine Ordnung haben!“

„Es ist ein großes Unglück, Hugo; aber es ist doch immer besser, als wenn es getroffen hätte einen von uns.“

„Und der andere brühte ihm stumm die Hand. Sie waren sich in demselben Gedanken begegnet.“

Der Sanitätsrath war mit seiner Unterstutzung bald zu Ende.

„Ein Schlaganfall mit sofortigem tödtlichen Ausgang!“ meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

„Grand mit Bieren — schwarz angefaßt!“ rief er, und seine Stimme klang nur wenig verändert. „Noch ehe aber Adolf Tobias, der am Auspflanzungsplan, seine Karte hatte auf den Tisch legen können, gab es zum Entsetzen der beiden Brüder ein fürchterliches Gepolter. Der Doctor war mit seinem Stuhle umgefallen und hatte den leichten Spieltisch nebst allem, was darauf stand, mit sich gerissen. In krausen Durcheinander lagen Karten, Nischbecher und zerbrochene Biergläser auf dem Teppich. Mitten unter ihnen aber lag lang ausgestreckt, das Gesicht nach oben gewendet, Doctor Maltus, der Erfinder der berühmten Universalpflanz, und es war nicht mehr Leben in ihm, als in irgend einem der Gegenstände um ihn her. Wenn er noch einen Schrei ausgestoßen oder ein letztes Wort gesprochen hätte, so war es untergegangen in dem Haste und Klirren, welches seinen Sturz begleitet hatte. Nun war er still und stumm, und seine freundlich lächelnden Lippen konnten keine mehr verkündigen, die hinter dieser breiten Stirne unheimelhaft noch vorhanden gewesen waren.“

Die Gebrüder Tobias saßen auf ihren Stühlen, als wären sie nahe daran, das Schicksal ihres Freundes zu theilen. Wenn der Gottesdienst trotz aller auf der Schwelle und an den Wänden seines Schlafzimmers befestigten Hülsen mitten in der Nacht vor Adolf Tobias erschienen wäre, um ihn grinzend eine Lüge all seiner zweifelhaften Geschäfte vorzuweisen und beghehlich die Krallen nach seinem Hals auszustrecken, so hätte der Sohn des rechtlichen Simon nicht blinder und geistloser aussehen können, als es in diesem Augenblicke der Fall war. Er hielt die Karte, welche er hatte auszurollen wollen, noch immer in der Hand, und war wie, wie lange er in dieser Erstarrung geblieben wäre, wenn nicht der im Zimmer anwesende Diener des Doctors mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt und durch sein Beispiel die Brüder daran erinnert hätte, daß hier nothwendig irgend etwas geschehen müsse.

„Aber es war da freilich nicht mehr sonderlich viel zu thun. Doctor Maltus war todt, das konnte leider keinem Zweifel unterliegen. Seine weit geöffneten Augen waren starr und geblödet, und auch nicht der leiseste Athembauh trieb die blante Fläche des Spiegels, welchen der Diener ihm an den Mund gehalten hatte.“

„Der Schlag muß ihn gerührt haben!“ meinte der Mann, dem die Katastrophe nicht eben allzu nahe zu gehen schien. „Wenn die Herren ein wenig mit anfaßen wollen, können wir ihn ja auf das Sopha legen, und ich will dann sogleich den Sanitätsrath holen. Helfen wird er ihm freilich auch nicht mehr, aber es muß doch alles seine Ordnung haben!“

„Es ist ein großes Unglück, Hugo; aber es ist doch immer besser, als wenn es getroffen hätte einen von uns.“

„Und der andere brühte ihm stumm die Hand. Sie waren sich in demselben Gedanken begegnet.“

Der Sanitätsrath war mit seiner Unterstutzung bald zu Ende.

„Ein Schlaganfall mit sofortigem tödtlichen Ausgang!“ meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

„Grand mit Bieren — schwarz angefaßt!“ rief er, und seine Stimme klang nur wenig verändert. „Noch ehe aber Adolf Tobias, der am Auspflanzungsplan, seine Karte hatte auf den Tisch legen können, gab es zum Entsetzen der beiden Brüder ein fürchterliches Gepolter. Der Doctor war mit seinem Stuhle umgefallen und hatte den leichten Spieltisch nebst allem, was darauf stand, mit sich gerissen. In krausen Durcheinander lagen Karten, Nischbecher und zerbrochene Biergläser auf dem Teppich. Mitten unter ihnen aber lag lang ausgestreckt, das Gesicht nach oben gewendet, Doctor Maltus, der Erfinder der berühmten Universalpflanz, und es war nicht mehr Leben in ihm, als in irgend einem der Gegenstände um ihn her. Wenn er noch einen Schrei ausgestoßen oder ein letztes Wort gesprochen hätte, so war es untergegangen in dem Haste und Klirren, welches seinen Sturz begleitet hatte. Nun war er still und stumm, und seine freundlich lächelnden Lippen konnten keine mehr verkündigen, die hinter dieser breiten Stirne unheimelhaft noch vorhanden gewesen waren.“

Die Gebrüder Tobias saßen auf ihren Stühlen, als wären sie nahe daran, das Schicksal ihres Freundes zu theilen. Wenn der Gottesdienst trotz aller auf der Schwelle und an den Wänden seines Schlafzimmers befestigten Hülsen mitten in der Nacht vor Adolf Tobias erschienen wäre, um ihn grinzend eine Lüge all seiner zweifelhaften Geschäfte vorzuweisen und beghehlich die Krallen nach seinem Hals auszustrecken, so hätte der Sohn des rechtlichen Simon nicht blinder und geistloser aussehen können, als es in diesem Augenblicke der Fall war. Er hielt die Karte, welche er hatte auszurollen wollen, noch immer in der Hand, und war wie, wie lange er in dieser Erstarrung geblieben wäre, wenn nicht der im Zimmer anwesende Diener des Doctors mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt und durch sein Beispiel die Brüder daran erinnert hätte, daß hier nothwendig irgend etwas geschehen müsse.

„Aber es war da freilich nicht mehr sonderlich viel zu thun. Doctor Maltus war todt, das konnte leider keinem Zweifel unterliegen. Seine weit geöffneten Augen waren starr und geblödet, und auch nicht der leiseste Athembauh trieb die blante Fläche des Spiegels, welchen der Diener ihm an den Mund gehalten hatte.“

„Der Schlag muß ihn gerührt haben!“ meinte der Mann, dem die Katastrophe nicht eben allzu nahe zu gehen schien. „Wenn die Herren ein wenig mit anfaßen wollen, können wir ihn ja auf das Sopha legen, und ich will dann sogleich den Sanitätsrath holen. Helfen wird er ihm freilich auch nicht mehr, aber es muß doch alles seine Ordnung haben!“

„Es ist ein großes Unglück, Hugo; aber es ist doch immer besser, als wenn es getroffen hätte einen von uns.“

„Und der andere brühte ihm stumm die Hand. Sie waren sich in demselben Gedanken begegnet.“

Der Sanitätsrath war mit seiner Unterstutzung bald zu Ende.

„Ein Schlaganfall mit sofortigem tödtlichen Ausgang!“ meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

„Grand mit Bieren — schwarz angefaßt!“ rief er, und seine Stimme klang nur wenig verändert. „Noch ehe aber Adolf Tobias, der am Auspflanzungsplan, seine Karte hatte auf den Tisch legen können, gab es zum Entsetzen der beiden Brüder ein fürchterliches Gepolter. Der Doctor war mit seinem Stuhle umgefallen und hatte den leichten Spieltisch nebst allem, was darauf stand, mit sich gerissen. In krausen Durcheinander lagen Karten, Nischbecher und zerbrochene Biergläser auf dem Teppich. Mitten unter ihnen aber lag lang ausgestreckt, das Gesicht nach oben gewendet, Doctor Maltus, der Erfinder der berühmten Universalpflanz, und es war nicht mehr Leben in ihm, als in irgend einem der Gegenstände um ihn her. Wenn er noch einen Schrei ausgestoßen oder ein letztes Wort gesprochen hätte, so war es untergegangen in dem Haste und Klirren, welches seinen Sturz begleitet hatte. Nun war er still und stumm, und seine freundlich lächelnden Lippen konnten keine mehr verkündigen, die hinter dieser breiten Stirne unheimelhaft noch vorhanden gewesen waren.“

Die Gebrüder Tobias saßen auf ihren Stühlen, als wären sie nahe daran, das Schicksal ihres Freundes zu theilen. Wenn der Gottesdienst trotz aller auf der Schwelle und an den Wänden seines Schlafzimmers befestigten Hülsen mitten in der Nacht vor Adolf Tobias erschienen wäre, um ihn grinzend eine Lüge all seiner zweifelhaften Geschäfte vorzuweisen und beghehlich die Krallen nach seinem Hals auszustrecken, so hätte der Sohn des rechtlichen Simon nicht blinder und geistloser aussehen können, als es in diesem Augenblicke der Fall war. Er hielt die Karte, welche er hatte auszurollen wollen, noch immer in der Hand, und war wie, wie lange er in dieser Erstarrung geblieben wäre, wenn nicht der im Zimmer anwesende Diener des Doctors mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt und durch sein Beispiel die Brüder daran erinnert hätte, daß hier nothwendig irgend etwas geschehen müsse.

„Aber es war da freilich nicht mehr sonderlich viel zu thun. Doctor Maltus war todt, das konnte leider keinem Zweifel unterliegen. Seine weit geöffneten Augen waren starr und geblödet, und auch nicht der leiseste Athembauh trieb die blante Fläche des Spiegels, welchen der Diener ihm an den Mund gehalten hatte.“

„Der Schlag muß ihn gerührt haben!“ meinte der Mann, dem die Katastrophe nicht eben allzu nahe zu gehen schien. „Wenn die Herren ein wenig mit anfaßen wollen, können wir ihn ja auf das Sopha legen, und ich will dann sogleich den Sanitätsrath holen. Helfen wird er ihm freilich auch nicht mehr, aber es muß doch alles seine Ordnung haben!“

„Es ist ein großes Unglück, Hugo; aber es ist doch immer besser, als wenn es getroffen hätte einen von uns.“

„Und der andere brühte ihm stumm die Hand. Sie waren sich in demselben Gedanken begegnet.“

Der Sanitätsrath war mit seiner Unterstutzung bald zu Ende.

„Ein Schlaganfall mit sofortigem tödtlichen Ausgang!“ meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des armen Collegen und bei seiner nicht sehr vorsichtigen Lebensweise mußte man auf etwas derartiges früher oder später gefaßt sein. Nun, er hat wenigstens einen schönen Tod gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Somaliland.

(Redaction: Zeitung, officin.)

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten aus Ostafrika zurückkehrte, hat er es angefaßt, der auf die deutsche Colonie W i t u s L a n d bezüglichen englischen Unterrichts und geschichtlichen Ausgange! meinte er, als er zu den Brüdern in das Speisezimmer kam. „Bei der Constitution des ar